

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich 12-14 seitig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.7 (Erste Aprilnummer)

16. April 1941

5. Jahrgang.

Inhalt

Erneuerung der Schweiz: Ein Ueberblick (VII.) S.79
(E. Die Jungen und die Erneuerungsbewegungen.
1. Die Jungbauern, 2. Die Jungliberalen und Jungkonservativen
und Jungsozialisten. Zwei Jugendzeitungen)

Mitteilungen:

Religion und Lebensmut S.83
Die deutsche Schule im Zeichen des Nationalsozialismus . Die S.85
Entwicklung der deutschen Schule 1933-39 (3.Schluss) (VI.
Ausbau der Schule nach nationalsozialistischen Gesichts-
punkten, VII. Zur Beurteilung)

Dokumente der kommunistischen revolutionären Arbeit in
Frankreich S.90

Erneuerung der Schweiz: Ein Ueberblick.

VII.

E. Die Jungen und die Erneuerungsbewegungen.

Man sollte erwarten, den Grossteil der jungen Generation in irgend einer der nachfolgend besprochenen Organisationen der Jung - Liberalen, - Konservativen, - Bauern etc. zu finden, aber man wird sich täuschen. Der Grossteil der "Jungen" steht überhaupt nirgends; sehr im Gegensatz zu der Erneuerungswelle von 1933. Man wird Franz Schmidt (St.Gallen) recht geben müssen, wenn er in der Roten Revue, Dezember 1940, als Ergebnis einer durchaus nicht auf sozialistische Kreise beschränkten Untersuchung feststellt, dass unter den Jungen "niemand glaubt, dass unser Land mit seinen Grenzen eine europäische Mission der Schweiz zu verteidigen hätte", dass " unsere Jugend unter ungeheurer Lebensangst zu leiden scheint. Sie ist im Grunde ratlos, ideenlos, indifferent." Die "Soziale Seite"(NZN) versuchte in mehrfachem Anlauf im Anschluss an diese Vorwürfe der Roten Revue eine Diskussion von Seiten der Jungen in Gang zu bringen. Der Erfolg war völlig negativ.

Wenn es irgendwo in der Schweiz berechtigt ist, von Vergreisung zu reden, dann auf dem Gebiet der Politik, wie Dr. Carl Brüsweiler unter dem Stichwort "Vorherrschaft der Alten?" im Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft dartut. Am weitesten ist diese Vergreisung in der sozialdemokratischen Partei fortgeschritten. Der Grund hierfür liegt nicht nur in der Besselpolitik der alten Parteien, sondern vielleicht noch viel mehr in der Desorientierung.

Wir haben im letzten Artikel zu zeigen versucht, wie keine der alten Parteien ein klares und hoffnungsvolles Ziel aufzuzeigen vermag, dem man aus der Krise unserer Zeit zueilen könnte. Die Grundsätze verschwimmen und sind darum keine Ideale mehr. Die Jugend selbst in ihrer überwiegenden Mehrheit ist bereit, die Heimat zu verteidigen gegen importierte Ideologien einerseits, kann sich aber nicht begeistern für Ueberlebtes und bloss Zurechtgestutztes andererseits, hat wiederum in sich nicht die Kraft, neue Wege, die zugleich aus den Quellen der Tradition schöpfen, zu finden. Sie steht darum mit dem Willen und der Bereitschaft zum Einsatz abseits auf der Warte, ob jemand ihr den Weg zeige und an sie Forderungen stelle, die in ihrem Inneren Widerhall finden. Aber es war bisher noch keiner, der dies vermochte.

Dies sei vorausgeschickt, damit die nunmehr zur Behandlung gelangenden Bewegungen der "Jungen" nicht überschätzt werden.

1. Die Jungbauern.

Die wohl zahlreichste Gruppe ist die "Schweizerische Bauernheimatbewegung", meist Jungbauern genannt. Sie sind die Eigenwilligsten, Revolutionärsten und Stosskräftigsten. Innerhalb der Bauernschaft stellen sie eine Splittergruppe dar. Bauernparteien sind in der Schweiz eine junge Erscheinung. Erst der Weltkrieg hatte die Bedeutung einer leistungsfähigen Landwirtschaft dargetan. Bis Ende 1936 "waren die kantonalen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerparteien lediglich durch die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerfraktion der Räte miteinander verbunden." (Handbuch der schweiz. Volkswirtschaft) Die heutigen schweizerischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerparteien, wie sie in den Kantonen Bern, Zürich, Aargau, Baselland, Tessin bestehen, taten sich erst dann zur geschlossenen Partei zusammen. Die Jungbauern, die sich als bedeutende Bewegung ein erstesmal 1928 in einer Jungbauernlandsgemeinde auf Wiesen zeigten, hatten ursprünglich versucht, innerhalb der Bauernparteien zu bleiben. 1935 kam es jedoch zur Trennung, die schliesslich durch den Beitritt der Jungbauern zur Richtlinienbewegung im Jahre 1936 zur erbitterten Feindschaft führte. Die Jungbauern werfen den Altbauern Energielosigkeit, Ideenarmut und Kapitalismus in der Führung vor, die Altbauern bekämpfen die Jungbauern als Revolutionäre, Sozialisten, Kommunisten, Nationalsozialisten usw.

Es darf die Bedeutung einer Bauernbewegung unseres Erachtens nicht unterschätzt werden. In der Bauernschaft sind die heute so gepriesenen "bodenständigen Kräfte" eines Volkes. Von hier aus werden die ständig sterbenden Städte immer wieder neu gespeist. Ist die Bauernschaft eines Landes verdorben, verdirbt das ganze Land. Verweilen wir darum noch einen Augenblick bei den Jungbauern.

Sie sind äusserlich nach dem Führerprinzip organisiert, was ihnen ein völlig einheitliches Gepräge gibt. An der Spitze steht der Berner Dr. Hans Müller. Er versteht es, die höchst materiellen Interessen der Bauernschaft - und meist steckt im Bauer, gerade wegen seiner Erdverbundenheit, ein Schuss Materialismus - mit dem fast magisch-fanatich religiösen Sinn zu verbinden, der ebenfalls dem den unberechenbaren Schicksalswendungen der Natur ausgelieferten Bauer eignet, zu verbinden. Der Jungbauer kämpft für seine materiellen Interessen mit der Glut eines Sektierers. Er schreckt vor Vergewaltigung seines Gegners nicht zurück, wie verschiedenste Bei-

spiele bei der eben beendeten Wahlkampagne im Aargau wie auch im Thurgau gezeigt haben. Eine solche Bewegung kann man aufhalten, eindämmen, aber nur selten wird man einen einmal gewonnenen, wirklichen Anhänger wieder abspenstig machen können. Auf ihre Ziele geht eine solche Bewegung instinktsicher los und lässt alle anderen Fragen radikal beiseite, denn Fanatismus verengt den Blick. Die heute im übrigen Schweizerland so viel diskutierten Fragen nach einer strafferen Organisation der Schweiz, Reform des Nationalrates, Aufnahme der Sozialisten in den Bundesrat, berufsständischem Aufbau, nach der Zahl der Bundesräte, usw. wird man darum in den Reden und Schriften - zB. der wöchentlich zweimal erscheinenden Zeitung "Der Schweizer Jungbauer", der monatlichen "Vorhut" - kaum erwähnt oder nur mitleidig belächelt finden. Wenn heute nach einer gemeinsamen Basis gesucht wird, auf der sich alle Kräfte der Eidgenossenschaft finden zur Verteidigung der allen Schweizern wesentlichen Konstanten, so lehnt der Jungbauer jede Verständigung ab; Gebilde wie der Gotthardbund sind ihm lächerliche Popanze! Die eigenen Ideen hämmert die Bewegung ihren Anhängern in fast wörtlich stets wiederkehrenden Schlagworten unermüdlich ein. Die Mitglieder, Männer wie Frauen, werden in eigenen "Bauernheimatwochen" und "Frauen- und Mütterschulen" geschult; für die Jugend steht eine eigene Organisation, "die junge Garde", bereit. So hat schon rein formal die Jungbauernbewegung unbestreitbar Ähnlichkeit mit dem Nationalsozialismus.

Sachlich ist das Schlagwort: Arbeit statt Kapital. Die Arbeit sei der wahre Reichtum eines Landes, nicht sein Gold. Das Geld müsse der Wirtschaft und diese dem Menschen untergeordnet werden. Darum müsse sich der Bodenzins nach dem Bodenertrag richten; der Zinsfuß herabgesetzt, das Bankgeheimnis gelüftet, eine eidgenössische Agrarbank gegründet, die Not der Bergbauern behoben, die Arbeitslosigkeit abgeschafft, alle Bodenkkräfte mobilisiert werden. Wie dies im einzelnen zu bewerkstelligen sei, kümmert die Herren vom Mösberg nicht sonderlich; wie weit heute eine Sozialisierung notwendig, wo ihre Grenzen, ebenso wenig. Man hat erfasst, dass heute das individualistische Denken am Ende seines Lateins ist und darum dem Gemeinschaftsgedanken zu weichen hat. Wie aber auch hier sich nunmehr die Person von der Gemeinschaft abgrenze, ist völlig unklar. Liberale, Konservative, Altbauern werden ständig in einen Topf geworfen; sie sind alle "kapitalistische Kräfte". Mit den Sozialisten scheint man oft in den grossen Zielen völlig einig und wirft ihnen lediglich vor, sich heute auch insbesondere in der Führung dem Kapital verschrieben zu haben und von den Idealen des Sozialismus abgewichen zu sein.

Alles in Allem muss darum den Jungbauern eine organische sozialpolitische Konzeption der Zukunft abgesprochen werden. Das Ideal der Arbeit wieder betont zu haben, ist gewiss ein Verdienst der Jungbauern, ebenso wie ihr Kampf gegen den Schnaps, die Einführung des Landjahres und vorm allem das kräftige Eintreten für die Not der vielfach verschuldeten Kleinbauern. Die letztliche Verschwommenheit ihrer Forderungen, die widerliche Verbrämung rein materieller Ziele mit religiösen und ethischen Motiven, wie auch die anscheinende aber nicht wirkliche Ein- und Unterordnung der bäuerlichen Sonderziele in ein weltweites Wirtschaftsganzes, schliesslich die einer fanatischen Enge entspringenden Methoden der Propaganda, machen die Jungbauern zu einer Gefahr für das Land. Haltlosen und bedrängten Elementen der Bauernschaft kann die Bewegung eine Brücke werden zu radikalen ausländischen Bewegungen, auch wenn, was wir durchaus glauben, dies nicht in der Absicht der Leitung liegt. Dass sogar katholische Bauern sich in steigender Anzahl den Jungbauern anschliessen, zeigt, wie wenig Halt die alten Bauern ihren Anhängern heute bieten.

2. Die Jungliberalen und Jungkonservativen und Jungsozialisten.

Vor kurzem starb der erste Präsident der jungliberalen Bewegung Erich Lohner. Ein zweifellos hochintelligenter Mann. Schon 1928, als er den Anstoss zur Gründung der Bewegung gab, hatte er die Strömung der Zeit erkannt. Er wendet sich in vielen Schriften gegen das rein individualistische Denken ebenso wie gegen eine öde Gleichmacherei und übertriebene Demokratisierung. Er sieht deutlich, dass eine Rangordnung und eine Elite in einem gesunden Staatswesen erforderlich sind, dass der Liberalismus auch in der Schweiz ein oft rein abstraktes, formalistisches Denken in Recht und Wirtschaft gebracht hat, dass der Staat kein reiner Nutzvertrag sein kann. Lohner suchte die neue Entwicklung in langsamen Uebergängen anzubahnen. Zu einem klaren Bild und positiven Grundsätzen hat er sich freilich niemals durchgerungen. So kam es, dass er teils Forderungen aufstellte, die weit übers Ziel schossen, wie die eines mythischen Gottes der Eidgenossenschaft. Wir haben darüber in den "Apologetischen Blättern" bereits an anderer Stelle berichtet. Lohner blieb sogar in der jungliberalen Bewegung, in der er bis zu seinem Tode eifrig mitwirkte, ein Einzelgänger. Er vermochte nicht, zu grossen Taten mitzureissen, so sehr er dies vielleicht wünschte.

Der ganzen Bewegung fehlt überhaupt der Zug zur Verwirklichung. Das Verantwortungsbewusstsein ist unter den Jungliberalen heute zweifellos ausserordentlich stark, wie auch die Broschüre "Nationaler Widerstand" von Dr. Walther Ahtgöwer zeigt. Auch besteht die Bereitschaft, ernste Kritik nicht nur an den Taten, sondern auch an den Prinzipien des Liberalismus zu üben. Man betont vor allem die sozialen Verpflichtungen und stellt das Land über Parteiinteressen. Aber über einen Aussprachekreis und einen geistig recht hochstehenden Debattierklub ist man kaum je hinausgekommen. Ende letzten Jahres haben sich Jungliberale und Jungkonservative, die noch weniger hervortreten, zu einer Aktionsgemeinschaft zusammengeschlossen. All ihre Forderungen sind äusserst vag. Eine grosse Konzeption liegt ihrem Programm nicht zu grunde. Von dieser Aktionsgemeinschaft laufen heute auch Fäden zu dem Oktober 1940 in Olten entstandenen "Bund junger Sozialisten und Gewerkschafter". Auch diese verlassen weitgehend den sozialistisch-doktrinären Boden. Sie suchen den Sozialismus mit den schweizerischen Traditionen zu verbinden. Ein solcher Sozialismus solle "denkbar utopisch, unbürokratisch, föderalistisch sein". Er will die Arbeiterbewegung aus ihrer Isolierung von anderen Volksschichten herausführen, ist jeder Demagogie abhold und lehnt die aus der französischen Revolution stammenden gleichmacherischen Tendenzen ab.

Allen drei Bewegungen ist eines gemeinsam: Das Suchen nach einer neuen Ordnung, und der Wille zu ihrer Verwirklichung auch mit dem Opfer alter liebgeordener Ideologien. Es fehlt ihnen die umfassende Idee, nach der die Neuordnung bewerkstelligt werden soll.

Zwei Jugendzeitungen

Es wären noch zwei Zeitschriften zu erwähnen, die beide keine Parteiblätter sein wollen. Die eine ist betitelt "Die Jugend, die Zeitschrift der jungen Generation". Sie zeigt in gleicher Weise, dass die Jugend heute brennend danach verlangt, sich über die Probleme der heutigen Zeit klar zu werden. Es ist durchaus nicht wahr, dass die Jugend sich heute politisch nicht interessiert, auch nicht, dass sie stur revolutionär ist, wohl aber, dass sie die Methoden und Ideale der bisherigen Parteien nicht mitmacht und einen neuen Weg noch nicht gefunden hat. - Die Zeitschrift hat ihr Erscheinen neustens vorläufig eingestellt.

Die andere Zeitschrift erscheint regelmässig erst seit November 1940. Ihr Titel lautet: "Schweizerische Jugendzeitung". Sie erscheint wöchentlich. Ihr Kurs ist unklar und verrät deutlich, je länger je mehr, eine Anlehnung an ausländische Vorbilder.

Vom E s c h e r b u n d soll im Zusammenhang mit der religiösen Erneuerungswelle gesprochen werden.

M i t t e i l u n g e n .

R e l i g i o n u n d L e b e n s m u t .

Nahezu 20 000 Menschen haben sich allein in Deutschland in dem einen Jahr 1937 das Leben genommen. Vergleiche zwischen den Zahlen der Selbstmörder und denen der Gesamtbevölkerung in verschiedenen Jahren ergaben, dass die Selbstmordziffer (dh im Folgenden immer die Zahl, die angibt, wie viele Selbstmörder in einem Jahr auf 100 000 Einwohner kommen) in Deutschland seit 1897 um etwa 45% gestiegen war. Auch in manchen anderen Ländern sind die Selbstmordziffern seit Jahren erschreckend hoch. So konnte es dahin kommen, dass man sich oft kaum noch entsprechend der ungeheuerlichen Katastrophe bewusst wird, die doch in einem solchen Ausgang von Menschenglück und -leid und Menschenleben liegt. Die Schweiz stand schon in den Jahren 1881-1900 mit an der Spitze selbstmordreicher Länder. Ihre Durchschnittsziffer (22,5) wurde von Dänemark noch übertroffen (24,4), während das arme Irland die Selbstmordziffer 2,6 aufwies. In Statistiken der Jahre 1921-1925 steht die Schweiz an dritter Stelle (23), übertroffen vom Oesterreich der Nachkriegsjahre (27,3) und von Ungarn (27,9). Irlands Selbstmordziffer war in den gleichen Jahren 3,5, die Spaniens 5,6 und die von Italien 8,8. - Das Ansteigen der Selbstmord-Tendenz in verschiedenen Ländern hat man in Kurven anschaulich dargestellt. Manche dieser Kurven nehmen sich aus, als hätte jemand in ein paar Federstrichen ein unbezwinglich, immer wieder und immer mehr aufsteigendes "Hochgebirge des Grauens" zeichnen wollen.

So ist die Frage nicht ganz müssig, wo die Gründe für das grosse Versagen des Lebenswillens liegen und wie sich die Verschiedenheit des Lebensmutes in verschiedenen Ländern und Völkern (und sogar in verschiedenen Volksteilen und Gegenden desselben Landes) deuten lassen.

Selbstverständlich gibt es auf diese Frage keine ganz einfache kurze "Allheil-Antwort". Dafür sind die mitwirkenden Faktoren zu zahlreich und zu vielgestaltig. In der Arbeit langer Jahrzehnte hat man die Eigenart, Wirkweise und Wirkkraft der einzelnen Faktoren aufzudecken gesucht. Wesentlichstes aus der Fülle der Einzeluntersuchungen hat kürzlich H a n s W. G r u h l e in einem handlichen Buch sehr übersichtlich zusammengefasst, dem alle Angaben dieses Beitrages entnommen sind. ("Selbstmord", Leipzig 1940, Thieme. 166 Seiten.)

1. Wir greifen zunächst den einen und anderen der selbstmordfördernden Teil-Faktoren heraus, die Gruhle behandelt. - Dass die grösste Häufigkeit von Selbstmorden mit erstaunlicher Regelmässigkeit an k o s m i s c h e V o r g ä n g e, an bestimmte Monate des Jahres und bestimmte Stunden des Tages gebunden erscheint, ist bekannt - - man möchte da fast mit Wallenstein's Hofastrologen von der "Schuld der unglückseligen Gestirne" reden. Diese Bindung beweist freilich nur

den mächtigen Einfluss des stofflichen Geschehens auf die Gemütsstimmung, in der eine vorhandene Selbstmordbereitschaft am leichtesten die letzten Hemmnisse des tragischen Entschlusses durchbricht. - Die Selbstmordbereitschaft selbst entsteht vielfach im Anschluss an **W i r t s c h a f t s k r i s e n**. Nur ein kleines Beispiel dafür: Als am Montag, den 13. Juli 1931, nach dem Zusammenbruch der Danatbank vielerorts die Geldauszahlungen gesperrt wurden, schnellte die Zahl der auf eine einzige Woche fallenden Selbstmorde plötzlich hinauf: in Stuttgart von 8 in der vorausgehenden Woche auf 14, in Hamburg von 5 auf 17. - Düsteres Vorrecht der **G r o s s t a d t** ist es, den Lebenswillen in besonders starkem Mass zu zermürben. So wurden als Selbstmordziffern des Jahres 1929 genannt: für Prag 30, für Zürich 32, für Berlin 41, für Hamburg 41, für Budapest 49. Gruhle führt verschiedene Gründe für diese unheimliche Macht der Grosstadt an, wie: Auswirkungen der Industrialisierung, grössere Wohndichte, Vermehrung der Anlässe zu Lebenskonflikten, Lösung vieler Menschen aus dem stärkeren Halt des Landlebens und den Bindungen seiner kirchlichen Lebensformen, Zuzug gescheiterter Existenzen. - Folgen von ~~E-h-e-s-c-h-e-i-d-u-n-g~~ und ~~K-i-n-d-e-r-s-c-h-e-u~~ erscheinen als weitere selbstmordsteigernde Faktoren. - Dass bei zunehmendem **A l t e r n** die Selbstmordzahlen steigen, wird aus der Einsamkeit des Alters, dem Fehlen von Lebensinhalt und -aufgabe, dem Bewusstsein, dass das Leben nichts Lockendes mehr verspreche, einfühlbar gemacht. (Auch Erhebungen des Wiener psychologischen Institutes ergaben nach missglückten Suicidversuchen alter Leute immer wieder die Begründung: Ich bin für niemand mehr nütze). - Zugehörigkeit zu bestimmten **B e r u f e n** (Dienstmädchen), sowie Psychopathien und Psychosen, Alkoholismus u.a. werden als weitere Faktoren aufgeführt.

Auffallend sind die Unterschiede der Selbstmordziffern verschiedener Gegenden und Bevölkerungsteile jeweils desselben Landes. Zwischen den Schweizer Kantonen fanden ältere Statistiken Unterschiede und Abstufungen zwischen den Ziffern 5,5 und 41,2 (merkwürdigerweise zwischen den in manchem doch ähnlichen Kantonen Bern und Waadt, zwischen 1906-15, den Abstand von 24 zu 38). In Frankreich schwankte die Selbstmordziffer zwischen 6 und 33.

2. Der Beziehung von **S e l b s t m o r d** u n d **r e l i g i ö s e m B e k e n n t n i s** widmet Gruhle, wie viele vor ihm, ein eigenes Kapitel. Sind doch Verschiedenheiten der Selbstmordziffer in konfessionell verschiedenen Landstrichen nicht selten ganz auffallend gross. Für Ungarn wurde für die Jahre 1901/8 als Selbstmordziffer bei den griechisch-katholischen Landesbewohnern 10,2 angegeben; bei den römisch-katholischen 19,9; bei den Juden 20,2; bei den Evangelischen 31,4; bei den Unitariern 42,6; und bei den Reformierten 44,3. In Holland für die Jahre 1909/10 in den katholischen Provinzen des Südens, Limburg und Nordbrabant 7,7; - im übrigen Holland 17,2. Für Preussen in den Jahren 1891-1900 berechnete man als Selbstmordziffer der Katholischen 9,3, der Dissidenten 11,6, der Juden 24,1, der Evangelischen 24,7. (Doch sind die Ziffern der Katholiken in der Diaspora höher, als in rein katholischen Gegenden). Dass Frankreich eine für "katholische Länder" ungewöhnlich hohe Selbstmordziffer aufweist - es macht darin eine grosse Ausnahme - , wurde wohl mit Recht allgemein darauf zurückgeführt, dass hier der wirkliche Einfluss der Kirche auf das Leben bei einem Grossteil des Volkes unmöglich war. Erheblich sind die Unterschiede der Selbstmordziffern in den konfessionell verschieden "strukturierten" Kantonen der Schweiz. Es wurde vermutet, dass in katholischen Kantonen der Selbstmord häufiger verheimlicht werde, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung. (Immerhin dürfte Selbstmord auch anderswo für die Familie meist etwas besonders Betrüben-

an sich haben!) Gruhle bezweifelt es, dass diese Verheimlichung so häufig möglich sei, als man meinte. Und selbst wenn sie wirklich wäre, bliebe der Unterschied der Selbstmordziffern noch beträchtlich.

Es wäre unbillig, weil zu billig, die Vielfalt und Verschlungenheit der einzelnen Faktoren zu übersehen und so eine gar zu prompte Apologetik aufzubauen. Wir wollen lieber positiv fragen: Wo sind im gelebten Katholizismus die Faktoren, die den Lebensmut in besonderem Masse wahren und bergen können?

Von besonderer - man staune - Gehirnstruktur zu sprechen, wie Adolf Wagner, das wird von Gruhle wohl mit Recht als ein Kuriosum gedeutet. Er weist auf die stärkere Geborgenheit des religiösen Einzelmenschen in der Gemeinschaft der Kirche hin, auf das Verwurzelte in ihrer Tradition und Disziplin, auch auf die mögliche Aussprache in der Beicht, viel mehr als auf die blossen kirchlichen Strafen (Verweigerung des kirchlichen Begräbnisses, wo nicht Krankheit, die "magna tristitia animi", den Selbstmord zum schuldlosen Unheil machte).

Jedenfalls ist Lebenswille mehr geborgen, wo das Leben auf einem untrüglichen, tragfesten und bleibenden Fundament, dem Absoluten, Ewigen, Göttlichen aufbaut; wo das Bewusstsein der Jenseitszugehörigkeit und der Jenseitsbedeutung von Diesseitwirken und Diesseitstreue lebendig ist; wo das Wissen besteht um die Kräfte, die aus dem Ewigen ins Leben einströmen (Sakramente!), das Lebensdunkel erhellend, Lebensleid weihend, Lebensschuld zur felix culpa wandelnd. Das Leben erscheint bis zuletzt sinnvoll, wo es bis zuletzt einer Aufgabe zugeordnet bleibt, dem Reifwerden für das eigentliche Ziel. Lebensmut setzt Lebenswert und -freude voraus, und darum ist es eine der wichtigsten Aufgaben, den Menschen Freude zu bereiten und ihnen die wichtigsten und unversieglichen Quellen von Lebenswert und Lebensmut immer neu zu erschliessen.

Die deutsche Schule im Zeichen des Nationalsozialismus.

Die Entwicklung der deutschen Schule 1933-39.

(Schluss)

VI. Ausbau der Schule nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten.

Charakteristisch für das Bestreben nach Ganzheit und Geschlossenheit sind schon die Lehrpläne. Das Schulprogramm besteht nicht mehr in einer blossen Summe zusammenhangloser Fächer, sondern in Fächergruppen, die sich nach der Grundhaltung der Schule auch bedeutungsmässig folgen.

Die folgende Tabelle gibt den "Stundenplan" einer Oberschule (= ungefähr unser Realgymnasium) wieder; - der Kürze halber in der Aufbauform, dh. für Schüler, die nach der 6.Volksschulklasse in die Oberschule übergehen wollen (während die grundständige Oberschule aus 8 Klassen besteht, mit Eintritt in die erste nach der 4.Volksschulklasse).

Oberschule in Aufbauform (Aufbauschule) für Jungen.

Fächergruppen und Fächer	K l a s s e n						Zus.
	3	4	5	6	7	8	
I. Leibeserziehung	5	5	5	5	5	5	30
II. Deutschkunde							
Deutsch	5	5	4	4	4	4	26
Geschichte	4	3	3	3	3	3	19
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	12
Kunsterziehung	2	2	2	2	2	2	12
Musik	2	2	2	2	2	2	12
III. Naturwissenschaften und Mathematik							
Biologie	2	2	2	2	2	2	12
Chemie	.	.	)3	2	2	2	)17
Physik	.	2	2	2	2	2	
Rechnen & Mathematik	5	5	4	3	3	3	23
IV. Fremdsprachen							
Englisch	6	6	4	4	4	4	28
Latein	.	.	4	4	4	4	16
V. Religionslehre	2	2	1	1	1	1	8
Zusammen	35	36	36	36	36	36	215

Oberschule in Aufbauform (Aufbauschule) für Mädchen.
mit hauswirtschaftlicher Oberstufe

Fächergruppen und Fächer	K l a s s e n						Zus.
	3	4	5	6	7	8	
I. Leibeserziehung	5	5	5	2	2	2	21
II. Deutschkunde							
Deutsch	5	5	4	4	4	4	26
Geschichte	3	3	3	3	3	3	18
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	12
Kunsterziehung	2	2	2	2	2	2	12
Musik	2	2	2	2	2	2	12
III. Naturwissenschaften und Mathematik							
Biologie	2	2	2	2	2	2	12
Chemie	.	.	2	)3	3	3	15
Physik	.	2	2	2	2	2	
Rechnen & Mathematik	4	3	3	2	2	2	16
IV. Fächer des Frauenschaffens							
Hauswirtschaft							
Kochen, Haus- & Gartenarbeit*	.	.	.	6	6	6	18
Handarbeit	3	3	3	3	3	3	18
Pflege							
Gesundheitslehre & -pflege	.	.	.	1	1	1	3
Beschäftigungslehre**	.	.	.	1	1	1	3
Dienst (Säuglingsheim, Kinder- garten, Familie)	.	.	.	.	.	.	.
V. Fremdsprachen: Englisch	6	5	5	2	2	2	22
VI. Religionslehre	2	2	1	1	1	1	8
Zusammen	36	36	36	36	36	36	216

*) Im Winter Werkunterricht statt Gartenarbeit.

**) Die Beschäftigungslehre in der 8. Klasse wird je nach den Verhältnissen mit der Gesundheitslehre & -pflege oder der Biologie verbunden.

*) Besondere Stunden sind nicht angesetzt, da der Dienst nur in vierwöchiger zusammenhängender Arbeit abgeleistet wird. Während dieser Zeit fällt der Unterricht aus. -

Die "innerlich beherrschende Stellung" der Biologie und der Leibes-
erziehung springt in die Augen. Dabei handelt es sich nicht wie bisher
um das Turn-f a c h, sondern um "politische Leibeserziehung", die ein
"grundlegender und untrennbarer Bestandteil der nationalsozialistischen
Gesamterziehung" sein soll, "die in Volksgemeinschaft, Wehrhaftigkeit,
Rassebewusstsein und Führertum die erhaltenden und bewegenden Kräfte der
Nation erkennt".

Ganz bezeichnend bringt auch der Erlass über die "Schülerauslese
an höheren Schulen" die Reihenfolge: 1) körperliche Auslese, 2) charak-
terliche Auslese, 3) geistige Auslese, 4) völkische Auslese (betr. Nicht-
arier und 'politische Zuverlässigkeit').

Die Schule will nicht mehr bloss Wissensvermittlung sein, sondern
von Anfang an nationalpolitische Erziehung. Also auch nicht bloss "leben-
dige Schule" im Sinne von "Arbeitsschule" und bildhaftem Unterricht
(Schulfilm & dgl.). Sondern sie wird e i n g e b a u t i n s L e b e n
d e r N a t i o n. Das zeigt sich schon in der Tatsache, dass Geschichte,
Erdkunde, Kunsterziehung und Musik zur Deutschkunde gerechnet werden,
dass Biologie, Rassen- und Verarbeitungslehre eine zentrale Stellung be-
sitzen. Die Erziehung setzt, im Gegensatz zur blossen Wissensschule, beim
E r l e b n i s derjenigen Werte ein, auf die hin erzogen werden soll.
Darum geschieht "nationalpolitische Erziehung" dh. Einbau der Schule in
das Leben der Nation ganz besonders durch das Erlebnis der lebendigen
Nation zu der Zeitdauer, in der sie den Jungen lebendig begegnen kann, dh
in der Gegenwart. Der Pulsschlag der Gegenwart soll die Schule beleben.
Dem dienen ganz allgemein die nationalen S c h u l f e i e r n und
-feiertage. Als solche wurden eingeführt:

Der Heldengedenktag (8. März); Wiederherstellung der Wehrhoheit
(16. März 1935); Führergeburtstag (20. April); Tag der Machtübernahme und
Gründung des Bismarckreiches (30. Jan.); Fest der Jugend und Sonnenwend;
Muttertag; Tag der deutschen Hausmusik; Erntedanktag; u. s. w.

Dazu schreibt Dr. R. Benze: "Die früher üblichen und sehr verflachten
Schulandachten werden mehr und mehr durch würdige und erhebende Feierstunden
weltanschaulichen oder politischen Gehalts ersetzt. Bei der Teilnahme an
konfessionellen Veranstaltungen darf auf die Schüler durch die Schule kein
Zwang ausgeübt werden."

Die typisch nationalsozialistische Schul- und Erziehungsform ist
aber die

G e m e i n s c h a f t s e r z i e h u n g
in Lagern. Diese Form entsprang den Gemeinschaften der "Kampfzeit" und
ist heute noch die Form der HJ. Sie gilt ganz allgemein für Landjahr und
Arbeitsdienst, und findet ihre "ideale Form" in den "N a t i o n a l p o -
l i t i s c h e n E r z i e h u n g s a n s t a l t e n". Diese sind
rein nationalsozialistische 8-jährige Oberschulen. Die Auslese geschieht
nach den bekannten Ausleseprinzipien, mit "Einwilligung der Eltern" und
nach dem Grundsatz der Begabtenförderung aus allen Schichten des Volkes.
Erziehungsziel ist der "einsatzbereite und opfermütige Wille zur politi-
schen Tat", der "dynamische Mensch, der sich auf allen Gebieten völkischen
Lebens mit Schnelligkeit und Tatkraft bewegen und bewähren kann"
"Erzieher und Jungmänner bilden eine festverschworene Kameradschaft, die

von Zucht und Ordnung durchdrungen ist, .." In Bezug auf Leibesübungen werden übergewöhnliche Anforderungen gestellt; dazu kommt Kenntnis der Kultur- und Arbeitsstätten der Partei und der Wirtschaft, "in Fabriken und Bergwerken, beim Bauer und beim Siedler" und Arbeit an all diesen Stätten. Bereits gibt es auch zwei Nationalpolitische Erziehungsanstalten für Mädchen. "Gemeinschaftserziehungsstätten erwachsen auf dem Boden des nationalsozialistischen Reiches wie von selbst, sie sind Ausdruck wirklichkeitgerechten, kompromisslos nationalsozialistischen Erziehungsdenkens".

Ohne weiter Einzelheiten anzuführen, gilt die Feststellung, dass auf allen Gebieten (besonders auch in den Aufbauschulen für Lehrer, die beim jetzigen Lehrermangel mit aller Energie gefördert werden) diese Gemeinschaftserziehung Fortschritte macht, und es ist deutlich die Tendenz zu erkennen, diese Erziehungsform auf immer mehr Gebieten zur allein bestehenden und geduldeten zu machen.

VII. Zur Beurteilung.

Vom psychologischen Standpunkt aus darf wohl gesagt werden, dass fürs erste manche Dinge in der Betrachtung des natürlichen menschlichen Seins richtig gesehen sind. So die Einheit des Menschen in der Ganzheit und Allseitigkeit seiner Anlagen - und das damit gegebene Abrücken von der intellektualistischen Wissensschule. Ferner das Drinstehen des Einzelnen in der Gemeinschaft und die daraus sich eigentlich logisch ergebende Berücksichtigung der Gemeinschaft in der Erziehung, nicht nur im theoretischen Unterricht, sondern vor allem und grundlegend im Gemeinschaftserlebnis während der Erziehungszeit. Schliesslich hat es auch sein Richtiges, wenn man der (bisherigen) bürgerlichen Erziehung die staatspolitische gegenüberstellt. Doch wollen wir uns über diese Seiten der nationalsozialistischen Erziehung nicht weiter äussern; es führte viel zu weit. Versuchen wir eine

religiöse Beurteilung,

die uns vor allem interessiert. Schon die obenstehenden Studentafeln zeigen, dass die **Religionslehre** an letzter Stelle steht. (- Seither hat man sie vielfach durch den Ausdruck "Konfessionslehre" ersetzt.) - Wenn man weiss, dass der christliche Religionsunterricht auf der ganzen Linie zurückgedrängt wird, so liegt schon darin ein gefährliches Symptom: Gott wird aus dem Bewusstsein und aus dem Leben der Jugend verdrängt und damit - von selbst - ersetzt.- Da es nicht einfach um die Machtstellung einer "Konfession" geht, sondern um die Erkenntnis und die zentrale Lebensstellung des einen, einzigen, unendlichen Gottes, der uns in Christus nahegekommen ist, so fehlt dieser Erziehung das Wesentlichste; das Leben wird scheinertüllt, im Grunde genommen aber ausgehöhlt.

Doch es kommt ja nicht auf den Stundenplan an, sondern auf die Atmosphäre der ganzen Erziehung. Richtig sagen die Vertreter des Nationalsozialismus, dass die Weltanschauung nicht Lehrfach, sondern alles durchdringender Grund der Erziehung sei und sein soll. Darum kann nichts für den wahren Glauben bzw. für ein lebendiges Glaubensleben so gefährlich werden, wie die -wenigstens skizzenhaft- erwähnten Formen der Gemeinschaftserziehung. Wenn hier die jungen Menschen jahrelang von einem rein profanen Leben total erfasst werden, bedeutet es beinahe ein psychologisches Wunder, wenn ein Mensch dennoch ein guter Christ wird, - erst recht, wenn die Atmosphäre un- und widerchristlich ist. Die absolute Totalität der politischen Tat

widerspricht dem christlichen Glauben (und auch der natürlichen Gotteserkenntnis des Menschen). Die Totalität der politischen Tat kann höchstens eine untergeordnete, relative Totalität sein, denn das Volk darf sich nicht an die Stelle Gottes setzen. Gott hat das oberste Recht auf den Menschen und damit auch in der Erziehung. Ein christlich gläubiger Mensch müsste sich in der totalen Erfassung durch den heidnischen Staat in einer furchtbaren Umklammerung fühlen. - Aber die pädagogische Methode ist in ihrer Art grossartig; jede Grösse aber kann segensreich oder - furchtbar werden!

Der Gemeinschaftserziehung gegenüber muss aber - und heute ganz besonders - betont werden, dass die Familie und das Familienleben nicht untergraben werden darf. Der Liberalismus stellte den Einzelnen unter Umgehung der natürlichen Ordnungen unmittelbar dem Staate gegenüber. Geschieht hier nicht dasselbe, wenn der Einzelne in der Gemeinschaftserziehung vom Staate total erfasst wird? - nur mit anderem Vorzeichen. Und wenn die religiöse Erziehung in der Öffentlichkeit so sehr hintangesetzt wird, müsste dann nicht der Familie mehr Raum gegeben werden, um diese Lücke auszufüllen? Ist die so intensivierte Gemeinschaftserziehung nicht doch ein Abrücken von der Naturordnung, ein Abrücken, das sich unfehlbar rächen müsste? Auch die Spannung: Gemeinschaft und Persönlichkeit darf nicht durch das Auslöschen der Persönlichkeit "entschieden" werden.

Es ist nicht unbedingt klar, dass die nationalsozialistische Weltanschauung eine Religion ist. Wenn sie nur eine Anschauung der Welt sein will, wenn sie nur das "Volk als Ordnungswirklichkeit" neu betonen will, so kann man nicht viel dagegen sagen. Auch gibt es evidentere Massen, Rassenunterschiede, Rassenvorzüge und -nachteile, woraus auch gewisse Rechtsverhältnisse entspringen mögen.

Will aber die nationalsozialistische Weltanschauung Christentum sein, dann gibt es nur ein unbedingtes Nein. Nach Agenturmeldungen ist bereits der Plan aufgetaucht, in neu gegründeten oder neu zu gründenden Dörfern und Ortschaften nationale Feierhallen zu bauen, in denen dann auch Lebensweihe, Totenweihe u.dgl. stattfinden soll (statt Kirche, christliches Begräbnis, Taufe, Eheschliessung usw). Damit stellte sich für die katholische Kirche dieselbe Frage der Anerkennung nationaler Rite wie etwa in Japan. Bekanntlich hat die Kirche dort gestattet und gestatten können, diese mitzumachen, sobald dadurch nicht die Integrität des christlichen Glaubens angetastet wird. Diese Frage stellte sich hier, - wenn die erwähnten nationalen Zeremonien sich durchsetzen sollten. (Das ist allerdings vorläufig noch ungewiss, und es gibt gute Gründe, es nicht zu erwarten. Die sog. Deutschgläubigen bilden heute nur eine Minderheit, und man hört bereits (besonders aus Soldatenkreisen) von einer eindeutigen Ablehnung dieses "deutschen Glaubens".)

All das zusammengesehen ergibt aber das Bild eines anhebenden grossen Kampfes um das Christentum des deutschen Volkes. Schule und Erziehung bilden in diesem Kampf so etwas wie jener Punkt in einem Festungssystem, der sich allein für einen Durchbruch eignet; denn die heutige Jugend wird die Zukunft gestalten. Weil die menschliche Seele auf Gott hin geschaffen ist, wird auch diese Jugend Gott wieder suchen. Aber wann? Es geht heute darum, ob man der Jugend den Weg zu Gott wieder bereiten kann, zugleich mit dem Einbau des neu erkämpften natürlichen Guten in die Gotteswelt. Gegenwärtig aber ist der Kampf zwischen Licht und Finsternis in eine harte Phase eingetreten.

Dokumente der kommunistischen revolutionären Arbeit
in Frankreich.

Wir haben in der letzten Nummer der "Apolog. Blätter" (S.73) auf die revolutionäre Arbeit der Kommunisten in der Schweiz hingewiesen. Doch ist die Schweiz ja nur einer der Staaten, die zersetzt und für das kommunistische Arbeiterparadies reif gemacht werden sollen. R.Deonna, auf dessen Mitteilungen im Märzheft 1941 der "Schweizer Monatshefte" wir bereits hingewiesen haben, veröffentlicht dort auch **M o s k a u e r D i r e k t i v e n**, die für **F r a n k r e i c h** gelten. Er entnimmt sie der illegalen Ausgabe: der "Cahier du bolchévisme", Januar 1941.

Dieser Krieg ist auch Russlands Krieg. Er bietet den fruchtbaren Boden, auf dem die revolutionäre Stimmung wachsen kann. Um zu zeigen, wie sie geschürt wird und mit welchen Mitteln und mit welcher Intensität die revolutionäre Arbeit Europa bedroht, lassen wir den Text der "Cahiers du bolchévisme" selbst sprechen:

"**D i e A u s n u t z u n g d e r S t r ö m u n g e n**. Das grosse Wort unseres Kameraden Thorez von der "main tendue" gegenüber den Katholiken ist aktueller denn je. Die Wallung, welche die Massen bewegt, ist keineswegs speziell kommunistisch. Sie setzt sich vielmehr zusammen aus verschiedenen Strömungen, deren Ursprung auf die unterschiedlichsten Faktoren zurückzuführen ist: Ernährungssorgen, Arbeitslosigkeit, das Problem der Kriegsgefangenen, die Okkupationsarmee, die Auflösung hergebrachter Einrichtungen, sogar das einfache Verschwinden alter Gewohnheiten. Jeder schimpft auf seine Weise, jeder wehrt sich seiner Existenz. In den Reihen der Gegner der Regierung hat es Leute, die auch unsere Gegner sind und die niemals für die Bolschewisierung unseres Landes marschieren würden, wie Freimaurer, Sozialisten, Radikale, Republikaner, Syndikalisten, Reformisten, republikanische Kriegsteilnehmer, gewisse Klerikale, Volksdemokraten, landwirtschaftliche Syndikate.

Sie alle **v e r l a n g e n** (die Sperrungen in diesem Zitat stammen aus dem Original) den Sturz des gegenwärtigen Regimes und die Einsetzung einer Regierung, die ihrem eigenen Ideal entspricht. Keine der einzelnen Gruppen ist stark genug, ihr Ziel zu erreichen; so repräsentiert jede von ihnen nur einen Teil der Revolutionsarmee. Allein, sie ihrem Irrtum zu entreissen oder ihnen auch nur mit Vernunftgründen zu kommen, müsste als ein **u n v e r z e i h l i c h e s V e r b r e c h e n** am Erfolg unseres kommunistischen Ideals angesehen werden. Vielmehr müssen wir sie geschickt und bis zum äussersten für unsere Zwecke benutzen, sie in Einzelunterhaltungen in ihren Anschauungen bestärken. Wir müssen sie veranlassen, geheime Versammlungen zu organisieren und dann unsererseits an diesen Versammlungen durchaus anonym teilnehmen und uns dabei hüten, etwa von Kommunismus zu reden. Unsere Aufgabe bei dieser Gelegenheit lässt sich dahin zusammenfassen, dass wir ihre Agitation dem Gelingen unserer eigenen Ziele nutzbar machen müssen.

Es ist unbedingt erforderlich, dass sie die kommende Revolution als ihre eigene Revolution ansehen.

Ein äusserst wichtiger Punkt für **u n s** besteht darin, dass wir auf **s i e** zählen können als Stosselement und Hebel bei bestimmten Teilen der Masse, die uns bisher noch entgehen. Dieser Opportunismus darf unsere Kameraden nicht abtossien; denn auf diese Weise hat ja der unvergleichliche Lenin unsere Herrschaft in Russland herbeigeführt. Was hätte er gemacht ohne die Unterstützung der Anarchisten, der Freimaurer, der Sozialisten?

Gewiss beunruhigen sich viele Kameraden bei dem Gedanken,

wie man diese Elemente nach Durchführung der Revolution wieder loswerden kann. Aber dabei handelt es sich um die vorletzte Etappe, die nicht vorzeitig zur Behandlung kommen soll.

Die notwendigen Instruktionen werden rechtzeitig gegeben werden. Es sollen alle im Interesse des Gelingens zusammenarbeiten. Dabei versteht es sich von selbst, dass die Durchführung dieser Aufgaben nicht sichergestellt werden kann durch Kräfte, die bei uns zu sehr exponiert waren. Aber es verbleiben genügend Kameraden, diese Aufgabe zu einem guten Ende zu führen, die der Polizei und jenen anderen Agitatoren nicht bekannt sind und die lange vor dem Krieg dem Kader der illegalen Organisation angehörten. Es ist durchaus davon abzuraten, dass etwa ehemalige Zellen-Sekretäre herausgestellt werden, wie dies die Kameraden der Lyoner Region und der Dauphiné gemacht haben. Das sind schwere Fehler, für die eines Tages den Zentralorganisationen der Komintern Rechenschaft abgelegt werden muss. Dagegen wird empfohlen, zahlreiche Leute der ehemaligen Sektionen der 'Freunde der Sowjetunion' für diese Zwecke zu benutzen, die in vielen Departementen nicht entdeckt worden sind.

Die Freimaurerei. Es ist äusserst schwierig, in diese Kreise hineinzukommen, besonders jetzt, wo sie in voller Illegalität leben müssen. Man kann nicht damit rechnen, an einer geschlossenen Geheimversammlung, wie solche in jedem Departement stattfinden, teilnehmen zu können, ohne eingeführt zu sein. Die Freimaurerei hat übrigens auch illegale Kader und Organisationen (so wird uns von unserem illegalen Nachrichtendienst berichtet). Allein es ist sehr wohl möglich, zur Zeit gewichtige Sympathien in der Freimaurerei zu erlangen. Dieser Orden ist heute gezwungen, wie die alten 'Carbonari' vorzugehen, um sich unter Benützung aller möglichen Ränke, im Geheimen zu versammeln. Die verantwortlichen Kameraden unserer illegalen kommunistischen Organisationen, die inzwischen Meister in der Kunst der Irrführung der Gendarmerie geworden sind, mögen diesen Leuten ihre geheimen Zusammenkünfte erleichtern und, wo nötig, ihnen sogar einen eigenen Polizeischutz zusichern.

Auf diese Weise wird es möglich sein, diese Leute zu benutzen und ihre Einstellung kennen zu lernen.

Aber bei keiner Gelegenheit darf ihnen der Aufbau unserer geheimen Organisation verraten werden; im Gegenteil: man soll sie glauben lassen, dass unsere Partei nicht mehr richtig funktioniert und ihr Ende nur eine Frage der Zeit sei. Es handelt sich hier um eine elementare Vorsichtsmassnahme, weil sich in diesen Kreisen eine bestimmte Anzahl fauler Elemente verbirgt.

Die gegnerischen Organisationen: Partei Populaire Français - Progrès Français - Amicales de France - Action Française - Légion des Combattants - Compagnons de France - Secours National. Die Einzelheiten über diese Organisationen sind jetzt bekannt; wir sollen sie bekämpfen, aber nicht zu heftig, denn sie bergen Elemente ihres eigenen Zerfalls in sich, wie wir bereits erwähnt haben. Den Arbeitermassen sind diese Organisationen zuwider; man findet in ihnen nur die Hand der Bourgeoisie. Die wenigen proletarischen Elemente, die sich dorthin verloren haben, wären ohnehin niemals in unseren Reihen. Es sind im allgemeinen Schmarotzer, die dort eine billige Futterstelle finden, die sie infolge ihrer Unfähigkeit normalerweise nie bekommen würden.

.. Diese zahlreichen Parteien oder Organisationen zerreißen sich gegenseitig. Jede von ihnen will das Land beherrschen; aber keine wird jemals dieses Ziel erreichen. Ohne sie zu unterschätzen, können wir sie doch nicht als das wichtigste Objekt unseres Kampfes betrachten. Sie sollen einfach Material für unsere Propaganda sein.

Die Unterdrückung durch die Polizei.- Die Unterdrückung wird immer schärfer, aber mit einigen Ausnahmen trifft sie rundweg daneben. Grundsätzlich sind es immer nur die untersten Kampfgenossen, Zettelverteiler, Sammler, die den Gerichten überliefert werden. Ihr Schicksal ist bedauernd wert. Sie verdienen unsere Bewunderung und unsere Unterstützung, ihr Los zu erleichtern.

Aber es ist den Genossen der illegalen Kader ausdrücklich verboten, sich um sie zu kümmern. Damit sollen sich untergeordnete Kader befassen. Ebenso ist es jenen Genossen ausdrücklich untersagt, mit den Familien und den Freunden der politischen Gefangenen in Beziehung zu treten. Für diesen Zweck sind die Kader der ehemaligen 'Internationalen Roten Hilfe' organisiert. Es ist ihre Aufgabe.

Die Kameraden der illegalen Kader dürfen unter keinem Vorwand zu den befreiten oder aus den Lagern oder den politischen Gefängnissen entwichenen Kameraden in Beziehung treten. Verhaftungen, die kürzlich in Toulouse erfolgten, zeigen, dass sie auch keinen Kontakt mit den 'Sympathisierenden' haben dürfen. Die vorausgegangenen Instruktionen, die Polizei betreffend, bleiben bestehen. Wir haben die Bildung einer 'Ober-Polizei' in Frankreich zu melden (die 'G.P.'). Die Leute sind aber äusserst leicht festzustellen, weil ihnen jede polizeiliche Erfahrung fehlt.

Es soll in allen wichtigeren Orten mehr und mehr der 'chou blanc' organisiert werden; diese Methode ergibt ausgezeichnete Resultate, um die Wege des Polizeiapparates aufzudecken. (Der 'chou-blanc' besteht, wie es scheint, darin, falsche geheime Zusammenkünfte zu organisieren und die Aufmerksamkeit der Polizei auf diese zu lenken, um so ihre Leute festzustellen. d.Red.).

In den Betrieben, im Restaurant, im Café soll man Gerüchte über fiktive Zusammenkünfte austreuen, über Verteilung von Aufrufen, über 'tournées de papillons', und die Kontrolle durch Kameraden von anderen Zellen ausüben lassen".
